

# HERDER-KORRESPONDENZ

Achtes Heft — 12. Jahrgang — Mai 1958

Darum also nimmt die göttliche Wahrheit ein Menschenherz an: weil sie das Herz des Menschen bezwingen, weil sie den Menschen in seiner Mitte und in seiner Ganzheit erreichen und für Gott wiedergewinnen will. Und weil sie alle erreichen, weil sie eine Sprache sprechen will, die alle verstehen können, auch die Armen und Ärmsten an Geist und Bildung und die Kinder. Es hat noch lange nicht jeder einen Kopf für hohe Gedanken, aber es genügt völlig, daß einer überhaupt noch ein Herz hat, damit er die Sprache der am Kreuz ausgebreiteten Arme des Erlösers versteht, wenn die Stunde gekommen ist, wo Gott zu seinem Herzen sprechen will.

Heinrich Spaemann

Die Menschen möchten in den Erschütterungen unserer Tage ihre Hoffnung auf die Liebe des Herzens Jesu setzen. Allgemeine Gebetsmeinung für Juni 1958

Herz-Jesu-Festes

und vertiefen möge“, und 1957 dafür, „daß die Menschen die erbarmende Liebe Christi erkennen und so zu wahrer Buße geführt werden mögen“ (vgl. Herder-Korrespondenz 11. Jhg., S. 345). Schon öfter fiel uns die eigentümliche Häufung bei bestimmten Gebetsmeinungen des Papstes auf. In ihrem Mittelpunkt steht sein Bemühen, Christen wie Nichtchristen nicht nur mit der Lehre und dem Gesetz Christi bekannt zu machen, sondern sie auch zur persönlichen Begegnung mit der Heilandsliebe des Erlösers zu führen, der allein durch seinen Heiligen Geist die Verwandlung des menschlichen Herzens bewirken und es zu wahrer Buße führen kann. „Die Person des Herrn muß den Mittelpunkt des Kultes bilden“, ermahnte der Papst den Liturgischen Kongreß von Assisi, weil die Erneuerung nur von der Person Jesu Christi ausgehen kann. Die Mitte des Kultes aber ist die Tat der erbarmenden Liebe: daß der Mensch Gottes sich am Kreuz die Sünde der Welt aufgeladen hat, damit wir seine Gerechtigkeit empfangen.

2. Die Gebetsmeinung setzt voraus, daß die Menschen von der Erschütterung unserer Tage auch erfaßt werden, daß sie sich also wirklich erschüttern lassen. Aber man hat nicht immer den Eindruck, daß die gefährlichen Spannungen in der Welt die Menschen ernsthaft erschüttern, abgesehen von dem Schwelen jener vielberufenen und mißbrauchten „Uranst“ vor der Katastrophe des nuklearen Krieges oder vor einer buchstäblichen Verseuchung des Lebens durch die bloßen Versuche mit nuklearen Waffen. Aber diese Angst dürfte kaum auch nur

1. Fast in jedem Jahre wählt der Heilige Vater für den Monat Juni die Liebe des Herzens Jesu zum Thema der Allgemeinen Gebetsmeinung. Im Jahre 1954 betete die Kirche „für die Bekehrung der Sünder durch das Allerheiligste Herz Jesu“, im Juni 1956 dafür, „daß die Jahrhundertfeier des

die Herz-Jesu-Verehrung ausbreiten und 1957 dafür, „daß die Menschen die erbarmende Liebe Christi erkennen und so zu wahrer Buße geführt werden mögen“ (vgl. Herder-Korrespondenz 11. Jhg., S. 345). Schon öfter fiel uns die eigentümliche Häufung bei bestimmten Gebetsmeinungen des Papstes auf. In ihrem Mittelpunkt steht sein Bemühen, Christen wie Nichtchristen nicht nur mit der Lehre und dem Gesetz Christi bekannt zu machen, sondern sie auch zur persönlichen Begegnung mit der Heilandsliebe des Erlösers zu führen, der allein durch seinen Heiligen Geist die Verwandlung des menschlichen Herzens bewirken und es zu wahrer Buße führen kann. „Die Person des Herrn muß den Mittelpunkt des Kultes bilden“, ermahnte der Papst den Liturgischen Kongreß von Assisi, weil die Erneuerung nur von der Person Jesu Christi ausgehen kann. Die Mitte des Kultes aber ist die Tat der erbarmenden Liebe: daß der Mensch Gottes sich am Kreuz die Sünde der Welt aufgeladen hat, damit wir seine Gerechtigkeit empfangen.

2. Die Gebetsmeinung setzt voraus, daß die Menschen von der Erschütterung unserer Tage auch erfaßt werden, daß sie sich also wirklich erschüttern lassen. Aber man hat nicht immer den Eindruck, daß die gefährlichen Spannungen in der Welt die Menschen ernsthaft erschüttern, abgesehen von dem Schwelen jener vielberufenen und mißbrauchten „Uranst“ vor der Katastrophe des nuklearen Krieges oder vor einer buchstäblichen Verseuchung des Lebens durch die bloßen Versuche mit nuklearen Waffen. Aber diese Angst dürfte kaum auch nur

jene religiöse Stufe erreichen, die man theologisch mit „knechtlicher Furcht“ bezeichnet, eine Erschütterung, die wenigstens auf Gott gerichtet ist. Es scheint vielmehr, daß die Flucht vor der Erschütterung stärker ist und daß sich das menschliche Bewußtsein an den Fortschritts-glauben klammert und seine Hoffnung auf weitere Er-rungenschaften des „technischen Geistes“, eines Götzen, setzt, und zwar gestützt auf die unerschütterliche Vor-aussetzung, daß der Mensch ein unveräußerliches Recht auf persönliches Glück und Wohlstand hat, mit allen

N 210 *Fünfköpfige Familie* in Oberschlesien, drei schulpflichtige Kinder, Vater wegen Knochentuberkulose 80% erwerbsunfähig, Mutter herzkrank und darum nicht arbeitsfähig, braucht Kleidungshilfe.

N 213 *Kinderreiche Familie* in Oberschlesien, 8 unversorgte Kinder, Vater kriegsgeschädigt, braucht Hilfe jeder Art.

N 216 *Kinderreiche Witwe* in Oberschlesien, 6 unversorgte Kinder (davon eines Erstkommunikant), Mann auf der Grube tödlich verunglückt, herz- und nervenleidend, daher erwerbsunfähig, unzureichende Rente, benötigt Bekleidungshilfe.

N 217 *Sehr arme Schwesterngemeinschaft* in Oberschlesien, ohne geregelte Existenzgrundlage, auf milde Gaben angewiesen, benötigt Habitstoff und sonstige Hilfe.

Geldspenden sind einzusenden auf Postscheckkonto Karlsruhe 7926 des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. mit Vermerk: „SOS-Ost“ und der jeweiligen Kennzahl.

individuellen und kollektiven Rechten, das Leben danach einzurichten und notfalls das Glück auch auf Kosten anderer Menschen mit Gewalt zu erzwingen. Wir haben doch erst angefangen, gut zu leben, denkt man, wieso redet man von Erschütterungen? Wir wollen keine Erschütterungen, denn wir haben ein gigantisches Forschungs- und Anschaffungsprogramm vor uns, der einzelne wie die Gemeinschaft. Da bleibt uns keine Zeit, über Risse im Fundament und über Unfallstatistiken nachzudenken. Nur vorwärts! Und wenn es schief geht, dann gilt das stoische „impavidum ferient ruinae“! — Die einzige Erschütterung, deren der Mensch, auch der christliche Mensch, sicher noch fähig zu sein scheint, ist die Empörung darüber, daß man ihn hindert, sein Glück zu mehren und es ungestört zu genießen, oder daß irgend jemand es wagen könnte, ihm solch ein Glück mit dem Hinweis auf höhere Werte streitig zu machen oder es mit Forderungen in Frage zu stellen, die aus einer sehr anderen Welt stammen, zum Beispiel aus der zukünftigen Welt des Reiches Gottes.

3. Wie sollen Menschen, die ihre ganze Hoffnung auf weltraumbezwingende und wohlberechnete Explosionen materieller Kräfte setzen und die ihre Bedürfnisse nach Sicherheit nur durch ein strategisches Fatum bedroht sehen, nicht aber durch den richtenden Gott, wie sollen sie nach der Liebe eines gottmenschlichen Herzens Ausschau halten, um gerade ihr die Hoffnung des eigenen Herzens zuzuwenden? Hoffnung ist eine theologische Tugend, sie ist selber schon Gnade. Aber was bedeutet in dieser Welt maschineller Kalkulation und vollendeter Rechenhaftigkeit, die alle Lebensprozesse beherrscht, eine solche Hoffnung? Ist dies nicht eine beinahe hoffnungslose Frage? Hoffnung hat als ihren düsteren Hintergrund die Nähe der Verzweiflung, und zwar nicht nur einer Verzweiflung an der Richtigkeit des selbstgemachten Lebens menschlicher Erfolge — sie endet im Nihilismus, dem eigentlichen Hintergrund des modernen Menschen —, sondern vor allem Verzweiflung über die Sünde, den „Hang des Menschen nach perverser Erhabenheit“ (Augustin), diese Lust, „zu sein, als wäre der Mensch sein eigener Schöpfer und konnte keinen Ursprung“ (Shakespeare, Coriolan). Verzweiflung über unsere Gottferne, auch über die Selbsttäuschung einer christlichen Lebensführung, die an den Schalen kirchlicher Überlieferung festhält und im Kern menschliche Eitelkeiten beherbergt. Dabei werden Gott wie die Kirche als Mittel eines irdischen Glückes mißbraucht, das gegebenenfalls auch über Leichen, über Massenvernichtungen behauptet werden soll. Wer nicht diesen Wahn durchschaut hat und zum wahren Glauben gelangt ist, vermag kaum die wahre Hoffnung zu empfangen.

4. Das Herz Jesu ist die Mitte der Schöpfung, das Erlöserherz, das die Verkehrtheiten und Süchte dieses Menschen immerfort sühnt und seine Gottentfremdung immerfort durch Liebe überwinden möchte. Es gibt wohl keine Erscheinung, die den selbstbefangenen Menschen ärger stört als dieses Herz, weil es zur Buße einlädt und unseren ungebändigten Geltungstrieb und unsere oft abgöttische Selbstliebe aufdeckt. Vielleicht ist die Liebe des durchbohrten Herzens Jesu für Christen noch viel schwerer erträglich als für Weltmenschen, die davon unberührt bleiben, während wir den Kontrast der Liebe Jesu zu der Liebe unseres begehrliehen Herzens, das jede Durchbohrung flieht, stärker empfinden, so daß wir selbst in

Andachtsübungen und in der Erfüllung religiöser Pflichten unsere Zuflucht nehmen, um den eigentlichen Konsequenzen zu entgehen, nämlich uns vom Erlöserherzen Jesu auf den Weg der Sühne ziehen zu lassen. Jedemal, wenn wir diese Gebetsanliegen des Heiligen Vaters betrachtet haben, wurde uns das eine besonders klar: Solange die ausgewiesenen Christen es nicht an ihrem Leben deutlich machen, daß sie selber die Erschütterungen unserer Tage spüren und ihre ganze Hoffnung auf die Liebe des Herzens Jesu setzen, solange werden andere Menschen nicht nach diesem Herzen fragen, sondern eher in ihrer Überzeugung verhärtet, daß die Welt kein Herz hat und schon gar nicht ein gottmenschliches Herz, aus welchem sich „Ströme der Erbarmung über uns ergießen“, je mehr wir es in unbegreiflicher Blindheit verwunden. „Mein Volk, was habe ich dir getan . . .?“

## Meldungen aus der katholischen Welt

### *Aus dem deutschen Sprachgebiet*

„Katholisches Zentrum für Sozialforschung e. V.“ Das seit 1952 in Deutschland bestehende „Katholische Internationale Soziologische Institut für Flüchtlingsfragen e. V.“ wurde am 14. März 1958 in „Katholisches Zentrum für Sozialforschung e. V.“ umbenannt. Das Zentrum unterhält in Königstein (Taunus) ein zentrales Forschungsinstitut mit der Bezeichnung „Katholisches Institut für Sozialforschung und Flüchtlingsfragen“. Die Mitgliederversammlung wählte zum Vorstand: A. Kindermann, Königstein (Vorsitzender), J. David SJ, Dortmund-Zürich (stellvertretender Vorsitzender), L. Neundörfer, Frankfurt/M. (Obmann des wissenschaftlichen Beirats) und R. Mayer, Seelsorgeamt Rottenburg a. N. Zum Direktor des Königsteiner Instituts wurde Walter Menges, Offenbach, bestellt. Das Zentrum untersteht der kirchlichen Aufsicht des Bischofs von Limburg. Das frühere „Katholische Internationale Soziologische Institut für Flüchtlingsfragen“ war seit 1956 als Deutsche Abteilung dem Internationalen Katholischen Institut für kirchliche Sozialforschung (ICARES) affiliert (vgl. ds. Heft, S. 358).

Um die Strafbarkeit von Euthanasieverbrechen Am 6. Februar 1958 wurde der Arzt Dr. Hans Bodo Gorgaß durch einen Gnadenlaß des hessischen Ministerpräsidenten und Justizministers Dr. August Zinn aus dem Zuchthaus entlassen. Gorgaß war am 21. März 1947 von der Vierten Strafkammer des Landgerichts Frankfurt unter dem Vorsitz des jetzigen Bundesrichters Dr. Wirtzfeld im Prozeß wegen Euthanasie in der Heil- und Pflegeanstalt Hadamar im Westerwald für Mord in mindestens 1000 Fällen zum Tod verurteilt worden. In Hadamar wurden, wie auf Grund von sorgfältigen Ermittlungen festgestellt werden konnte, durch regelmäßige oder „wilde“ Euthanasie insgesamt 15 000 Menschen umgebracht. Das Urteil gegen Dr. Gorgaß wurde erst rechtswirksam, nachdem das Grundgesetz die Abschaffung der Todesstrafe gebracht hatte. Deshalb mußte es der neuen Rechtslage durch gnadenweise Umwandlung in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe angepaßt werden.